

Presseheft

DER LETZTE JOLLY BOY

Ein dokumentarisches Roadmovie
mit dem 97-jährigen Holocaust-Überlebenden Leon Schwarzbaum

Ein Film von Hans-Erich Viet



Kinostart: 30. Januar 2019

DCP, Farbe, 106 Minuten

www.derletztejollyboy.de

Agentur / Kino-Vertrieb:

REALFICTION

RFF Real Fiction Filmverleih e.K.

Joachim Kühn

Hansaring 98, 50670 Köln

Tel: 0221 - 95 22 111

info@realfictionfilme.de

www.realfictionfilme.de

Verleih:

Viet-Filmproduktion

Hans-Erich Viet

Mobil: 0170 - 200 85 54

Presse-Kontakt:

Sandy Lünsdorf

Mobil: 0160 - 910 256 77

presse@derletztejollyboy.de

„Der letzte Jolly Boy“ von Hans-Erich Viet – herausragend.“
Hartwig Tegeler, DLF „Corso“

„Berührend!“
Cornelia Müller, WDR 5 „Scala“

„Vergleichbare Dokumentationen über Holocaust-Überlebende setzen häufig auf mündliche Berichte der Protagonisten, was ihnen eine gewisse Statik verleiht. Die Entscheidung, „Der letzte Jolly Boy“ als Road Movie zu inszenieren, (...) verleiht dem bewegenden Film eine sehr bewegte Gestalt.“
Reinhard Lüke, Film Dienst

„Der letzte Jolly Boy“ gewinnt seine Wucht über die Ausstrahlung Leon Schwarzbaums. Immer wirkt er sehr höflich, aber immer ist da auch etwas Anderes, was Filmemacher Hans-Erich Viet einzufangen gelingt.“
Hartwig Tegeler, DLF „Corso“

„Er lebt natürlich auch von den Kamerafahrten, den Schauplätzen, das gibt dem Film eine Ruhe, die das Schreckliche nicht weniger schrecklich macht, aber zeigt, es gibt das Leben daneben, es gibt das Leben nach dem Krieg.“
Cornelia Müller, WDR 5 „Scala“

„Die Lebenszeit der letzten Zeugen läuft ab. Genauso, wie die der Täter. 2016 wird dem ehemaligen SS-Mann Reinhold Hanning in Detmold der Prozess gemacht. Doch er stirbt, bevor das Urteil rechtskräftig wird. Und schweigt bis zuletzt. Anders als Nebenkläger Leon Schwarzbaum.“
Marion Ammicht, WDR-TV „West Art“

LOGLINE

Dokumentarisches Roadmovie mit dem 97-jährigen Holocaust-Überlebenden Leon Schwarzbaum durch deutsche und polnische Geschichte und Gegenwart: Vom Ghetto Bedzin über den SS-Prozess in Detmold, bei der Markus-Lanz-Talkshow im Backstage, einem Häftlings-Besuch im Gefängnis in Zeithain bis hin zur Begegnung mit jugendlichen Besuchern der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau.

SYNOPSIS

Leon Schwarzbaum, geboren 1921 in Hamburg, aufgewachsen in Polen. Als Einziger seiner Familie überlebt er Auschwitz, Buchenwald, Sachsenhausen. Als Jugendlicher spielt er mit seiner ‚Boy Group‘, den „Jolly Boys“, amerikanischen Swing. Heute lebt der 97-Jährige in Berlin.

Trotz seines hohen Alters sucht er seit ein paar Jahren die Öffentlichkeit, um endlich ‚die Wahrheit‘ zu sagen. Davor hat er Jahrzehnte geschwiegen. Erst im Alter entwickelt er die Energie, sich zu erinnern – und vor allem: sich zu äußern. Dies tut er heute mit einer Selbstverständlichkeit und gleichzeitig strikten Höflichkeit, die beeindruckt.

Auf seiner Suche nach Identität und Gerechtigkeit begleiten wir Leon Schwarzbaum zum Landgericht Detmold, wo er im Prozess gegen den SS-Mann Reinhold Hanning zum Nebenkläger wird und als einer der Hauptzeugen auftritt. Wir besuchen seine polnische Heimat Bedzin, und wir fahren gemeinsam nach Auschwitz. Außerdem begleiten wir Leon Schwarzbaum, wenn er im Gefängnis von Zeithain mit Insassen spricht und in der Talk-Sendung „Markus Lanz“ über seine Erfahrungen berichtet.

Entstanden ist eine filmische Reise durch deutsche Wirklichkeit im Gestern und Heute, auf den Spuren der Lebensgeschichte eines der letzten Überlebenden des Holocaust – eines außergewöhnlichen Protagonisten.

FILMISCHE NOTIZ / INTERVIEW MIT DEM REGISSEUR

Wie kam es zu dem Film?

Wir haben uns in Berlin kennengelernt, im erweiterten privaten Umfeld. Er hat erzählt, und ich wollte immer mehr wissen. Das ist bis heute so, unsere Gespräche sind immer eine Art Ping-Pong. Irgendwann war klar, ich muss mit dieser Geschichte etwas machen. Die Herausforderung war, die vielen Reisen zu meistern und den Stress für ihn, der durch die vielen Begegnungen ja immer größer wurde.

Seit wann spricht Leon Schwarzbaum über seine Lebensgeschichte?

Erst im hohen Alter, nach dem Tod seiner Frau, hat er angefangen, darüber zu sprechen.

Wie lange haben Sie an dem Film gearbeitet?

Wir sind jetzt im fünften Jahr. So einen Film zu machen ist langwierig, die Finanzierung, die Vorbereitung, der Dreh usw. Wir mussten erst herausfinden, was mit so einem hochbetagten Protagonisten kräftemäßig überhaupt möglich ist. Leon Schwarzbaum geht ja quasi noch einmal in das Leid hinein, durch die Drehs und Begegnungen vor Ort. Es kommt viel Unerwartetes hoch, ich habe die Verantwortung für alles, musste entscheiden, wie weit können wir gehen... das ging alles nur mit vollstem gegenseitigen Vertrauen. Es ist zwar ein Dokumentarfilm entstanden, aber es war (und ist) für uns alle eine ‚Lebensreise‘.

Jetzt geht es weiter in die Auswertung des Films. Ich gehe in den Selbstverleih mit Unterstützung des Real Fiction Filmverleihs als Agentur, darüber bin ich sehr dankbar. Unser Ziel ist es, mögliche viele begleitete Vorführungen zu machen, bei so einem Film wäre alles andere verschenkt oder besser gesagt: der Sache nicht angemessen. Viel Potential, das sich durch den Film ergibt, würde liegen bleiben. Wie wichtig die anschließenden Gespräche sind, hat bis jetzt jede Vorführung gezeigt.

Wie kam es zu der Entscheidung, ein Road-Movie zu machen? Warum nicht ein „klassischer“ Dokumentarfilm, der eine Lebensgeschichte erzählt?

Was ist schon klassisch! Warum muss Roadmovie immer gleich Spielfilm sein? Und wir haben alle Elemente drin: das Unterwegs-Sein, sehr gute Musik, unglaublich coole Menschen... (*lacht*). Im Ernst: Durch die Reise ergaben sich die Situationen, und genau das wollte ich zeigen.

Beispiel Detmold, der Prozess gegen den SS-Mann Hanning: Leon Schwarzbaum und ich waren in Lüneburg beim Gröning-Prozess zur Urteilsverkündung, aus reiner Neugierde. Durch das Zusammentreffen mit dem RA Thomas Walther kam etwas ins Rollen, denn man wusste nichts von der Existenz Schwarzbaums, so ein hochbetagter Zeitzeuge und dann noch in Deutschland ansässig. Die meisten Zeugen oder Nebenkläger kamen ja aus dem Ausland. Der Anwalt frag also Leon Schwarzbaum: „Sind Sie dabei in Detmold?“ Leon Schwarzbaum frag daraufhin mich und mein Team: „Seid Ihr dabei, helft Ihr mir?“ Klar machten wir das. Und schon hatten wir mindestens ein halbes Jahr mehr Drehzeit,

stundenlanges Extra-Material im Schnitt – und Mehrkosten natürlich. Aber wir waren Teil des wahrscheinlich letzten SS-Prozesses in Deutschland.

Und wir waren dabei, wie Leon Schwarzbaum auf eine persönliche Aussage des ehemaligen SS-Mannes hofft, er hat so darauf gewartet, ihn dann direkt angesprochen: „Wir sind beide 95 Jahre alt, stehen bald vor dem letzten Richter, bitte erzählen Sie, was war – so wie ich.“ Nichts kam. Die Enttäuschung im Saal war körperlich spürbar.

Auf der anderen Seite ist auch richtig, was die Vorsitzende des Prozesses sinngemäß sagte: Ein Mord-Prozess ist kein historisches Seminar. Der Angeklagte darf schweigen, muss sich nicht selbst belasten.

Wie waren die ersten Reaktionen auf Ihre Themen-Idee?

Bei den Förderern war das Interesse groß und die Unterstützung toll, das ‚System‘ hat mich sehr beeindruckt. Ich habe schon während dieser Phase eine emotionale Verbundenheit mit unserem Projekt gespürt – so etwas hatte ich noch nie erlebt. Beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen war es anders... nur Absagen. Aber der rbb hatte von Anfang an Interesse, speziell Rolf Bergmann, mein Redakteur. Zum Glück.

Aber der Weg war wirklich lang und sehr kompliziert. Und es hat kuriose Situationen gegeben. Die schönste Geschichte ist eigentlich die: Bei einem Themen-Pitch eines renommierten deutschen Festivals präsentierte ich den Vertretern der Sendeanstalten meinen Stoff. Allgemeines Desinteresse. Ein Redakteur reagierte. Er sagte: Wir hatten im Haus grade eine

Doku mit einem Holocaust-Überlebenden. Er war allerdings schon 104... Als ich dem damals 94-jährigen Leon Schwarzbaum also anschließend erzählte, er sei schlichtweg zu jung, hat er herzlich gelacht.

Ist es schwer, so einen Film zu finanzieren?

Ja es war schwer. Absolutes Low-Budget und dann der lange Zeitraum. Ohne das freundschaftliche Grundvertrauen meines Teams z.B. wäre der Film unmöglich gewesen.

Historische Reenactment-Stoffe sind gefragt, Animationen, fiktionale Stoffe, die mit teilweise sehr hohem Aufwand inszeniert werden. Da ist ein einfaches dokumentarisches Unterwegs-Sein im deutschen, historischen Wahnsinn und im Hier-und-Jetzt offenbar fast zu simpel.

Wie liefen die Dreharbeiten ab, warum haben Sie so lange gedreht?

Weil es so viele Plätze, Orte, Themen und Geschichten gab, ganz einfach. Und wir konnten immer nur relativ kurz am Stück drehen, bedingt durch das hohe Durchschnittsalter des Teams... (*lacht*).

Wichtig war zum Beispiel, spätestens um 18 Uhr im Hotel anzukommen, ein kurze Pause einzulegen, dann etwas Gutes zu essen und zu trinken. Dann viel Schlaf und früh los. Das waren die Koordinaten, die für unseren Protagonisten wichtig waren. Das Team war sehr klein, nur er, Kamera, Ton und ich. Auf einen polnischen Dolmetscher habe ich bewusst verzichtet – Polnisch ist die Muttersprache von Leon Schwarzbaum, er hatte also auch die

Aufgabe, sprachlich zu vermitteln. Er hatte eine aktive Rolle, die er auch genossen hat.

Wie haben die Menschen auf Leon Schwarzbaum reagiert, zum Beispiel die Häftlinge in Sachsen oder die jugendlichen Schüler in Polen?

Die Schüler in Bedzin haben wir überrascht, wir sind da ohne Anmeldung rein. Der Lehrer war verblüfft, hat aber sofort einladend reagiert. Die unbeschreiblich authentische und höfliche Art von Leon Schwarzbaum ist so entwaffnend, dass man ihm nicht widerstehen kann...

Im Gefängnis waren wir natürlich angemeldet, gecheckt und legitimiert. Die Häftlinge haben ihn geliebt, ihm Löcher in den Bauch gefragt, Blümchen geschenkt, wollten sein Nummern-Tattoo sehen... das ja nichts ist gegen die großflächigen Tattoos einiger Insassen. Leon Schwarzbaum sagte mir danach im Auto, diese sei die für ihn beste und wichtigste Begegnung gewesen! Weil er den Menschen Hoffnung geben konnte, so seine Erklärung.

Gab es für Sie besondere Reaktionen von Leon Schwarzbaum, Situationen, die Sie nicht erwartet hatten?

Wir hatten uns vorgenommen, sein Abiturzeugnis zu finden, das ihm die Deutschen abgenommen haben. Er weiß nicht mehr genau, wo, spätestens in Auschwitz muss es gewesen sein. Wir hofften auf irgendein polnisches Schularchiv, haben überall gefragt – hatten bis heute kein Glück. Inzwischen haben wir uns daraus einen Spaß gemacht – Leon Schwarzbaum sagt immer, er

wolle noch mal studieren, und dafür brauche er jetzt endlich sein Zeugnis.

Hatten Sie Sorge, eventuelle Erinnerungen, die bei Ihrem Protagonisten aufkommen würden, nicht adäquat auffangen zu können?

Nein. Als wir nach sehr langer Vorbereitung endlich anfangen zu drehen, war das Vertrauen zwischen uns so groß geworden, dass wir über alles reden konnten, alle Probleme gemeinsam lösen konnten. Ein tolles Erlebnis. Es ist eine Nähe und Freundschaft entstanden, wie ich sie noch zu keinem Protagonisten in allen meinen Dokumentarfilmen hatte. Unsere Verbundenheit geht heute weit über die Arbeit am Film hinaus.

Was haben Sie für Reaktionen auf den fertigen Film erlebt?

Wenn wir den Film zeigen, entsteht immer eine ganz außergewöhnliche Stimmung, eine sehr dichte Atmosphäre. Es ist großer Respekt vor Leon Schwarzbaum zu spüren, und vor der Art wie er das große deutsche Drama erkundet, einfach da steht und es durch sein Leben zeigt. Als wir den Film das erste Mal in Berlin gezeigt haben, in einer internen Team-Premiere in einem großen Kino, vollbesetzt, standen die Zuschauer schon während des Abspanns auf, der Applaus trug Leon Schwarzbaum und mich über den sehr langen Weg bis zur Bühne vor der Leinwand, den wir miteinander gingen. Meine Kollegen aus dem Team, die z.T. ja viele Jahrzehnte Premieren-Erfahrung haben, sagten mir anschließend, so eine empathische und intensive Reaktion von 400 Menschen gemeinsam hätten sie noch nie erlebt. Leon

Schwarzbaum öffnet die Herzen der Menschen. Mehr geht nicht in diesen Zeiten.

Was ist Ihr größter Wunsch, was erhoffen Sie sich von diesem Film?

Der Film ist ein Zeitzeugen-Dokument. Und noch kann Leon Schwarzbaum die Vorführungen selbst begleiten, so lange er gesundheitlich fit ist. Niemand sonst kann so profund und menschlich unmittelbar Auskunft geben über das, an das wir alle uns grade in diesen Zeiten gut erinnern sollten. 80 Jahre Reichspogromnacht im November 2018, im Mai 2020 jährt sich die Eröffnung des KZ in Auschwitz zum 80. Mal – und gleichzeitig ist der Antisemitismus wieder Thema im Tagesgeschäft. Wenn man diesen Film zeigt, können die Menschen, die ihn gesehen haben, anschließend keinen Unsinn mehr reden. Der Holocaust ist keine Fake News. Und Leon Schwarzbaum schon gar nicht. Wir wünschen uns eine möglichst lange Vorführ-Reise mit dem Film, auch Leon Schwarzbaums größter Wunsch ist es, diesen Film möglichst oft zu begleiten und mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.

PROTAGONIST LEON SCHWARZBAUM: BIOGRAFIE

Leon Schwarzbaum wurde am 20.2.1921 in Hamburg-Altona geboren. Seine Eltern waren polnische Juden, die kurz vor dem 1. Weltkrieg nach Hamburg gezogen waren. Der Vater war Altmetall Händler und die kleine Familie kam irgendwie über die Runden. Die Sehnsucht nach einem besseren Leben trieb den Vater 1922 für ein Jahr nach Argentinien – er wollte gute Bedingungen schaffen für eine Auswanderung. Nach seiner Rückkehr hatte die Mutter sich aber entschieden, doch nicht nach Amerika auswandern zu wollen, sie hatte Heimweh nach der Heimat Bedzin in Oberschlesien, bei Kattowitz. Eine Stadt mit 30.000 Einwohnern, die meisten Juden, mit einer lebendigen Kultur und Gewerbestätten aller Art. Die kleine Auswanderer-Familie aus Hamburg zog also in die Kolluntaja Strasse 55, dort wohnten schon die Großmutter, die Geschwister, Onkels, Tanten und Cousinsen. Im Dachgeschoss gründet das Ehepaar Schwarzbaum eine kleine Daunen- und Bettdecken-Manufaktur. (Im Film besuchen wir dieses Haus, und Leon Schwarzbaum ist empört über die unklaren Besitzverhältnisse.)

Leon ist ein guter Schüler, er treibt leidenschaftlich Sport und singt und steppt mit Freunden in der A-cappella Gruppe „Die Jolly Boys“. Das jüdische Gymnasium wurde von Simon Fürstenberg gestiftet und unterhalten, einem Onkel von Leon, der mit einer Zinkblechfabrik reich geworden war.

Anfang September 1939, Leon hat grade sein Abitur gemacht – er möchte Zahnmedizin studieren – fallen die Deutschen in Polen ein. In Bedzin wird am 8. September die Synagoge angezündet, dutzende Menschen werden ermordet. Im Laufe der nächsten Jahre wird das Ghetto Kamionka eingerichtet, die dort wohnenden Polen werden vertrieben, die Juden hineingepfercht. Anfangs arbeitet Leon noch in der ‚jüdischen Verwaltung‘ als Telefonist, später ist er Zwangsarbeiter im deutschen Galvanisierungsbetrieb „Tönskemper“. Im Sommer 1943 wird das Ghetto geräumt und fast alle Menschen werden mit der Reichsbahn ins 60 Kilometer entfernte Vernichtungslager

Auschwitz deportiert. Dort wird die große Mehrheit sofort vergast. Leon erfährt davon, als er Anfang August 1943 ebenfalls in Auschwitz ankommt, und der Tätowierer ihm vom Schicksal der Bedziner Juden berichtet. Der Tätowierer rät ihm, sich nach einer ‚leichten‘ Arbeit im Lager umzusehen, ansonsten wäre er bald tot.

Am nächsten Morgen meldet sich Leon als „Läufer“ beim Lagerältesten in Auschwitz. Neun Monate ist er „Läufer“, dann kommen Ingenieure ins Lager und suchen Fachkräfte für das Siemens-Schuckert-Außenlager „Bobrek“. Leon meldet sich. Bis Januar 1945 ist er daraufhin, gemeinsam mit 250 anderen Männern und 30 Frauen, Zwangsarbeiter bei Siemens.

Im Januar 1945 rückt die russische Armee näher. Der sogenannte „Todesmarsch von Auschwitz“ beginnt. Es geht nach Gleiwitz, von dort in offenen Waggons nach Buchenwald. Dort tauchen nach ein paar Tagen wieder Siemens-Ingenieure auf und beordern 88 Zwangsarbeiter nach Berlin, in das Sachsenhausen-Außenlager Haselhorst in Berlin-Siemensstadt. Zum Arbeitseinsatz kommt es wegen der alliierten Bombenangriffe aber nicht mehr.

Ende April tritt Leon Schwarzbaum dann den zweiten ‚Todesmarsch‘ an, von Sachsenhausen Richtung Schwerin. Tausende sterben vor Schwäche oder werden ermordet. Anfang Mai 1945 erlebt er dann endlich die Befreiung durch die Amerikaner in der Nähe von Schwerin.

Leon Schwarzbaum möchte nach Polen in die Heimat zurück, will wissen, wer noch lebt. Ein jüdischer, russischer Offizier ermöglicht ihm die Reise nach Bedzin. Dort muss Leon Schwarzbaum feststellen, dass kein Jude mehr dort ist und die Polen nicht erfreut auf den Heimkehrer reagieren. Er schlägt sich nach Stettin durch, arbeitet dort einige Monate als Übersetzer für die polnische Polizei, um dann mit Hilfe der Fluchthilfe-Organisation des späteren Filmproduzenten Arthur „Atze“ Brauner nach Berlin zu entkommen. Im Umfeld Brauners schlägt er sich mit Geschäften aller Art durch – es zählt nur das Überleben. In einer kleinen Clique jüdischer Auschwitz-Überlebender findet er Halt, deswegen bleibt Leon Schwarzbaum in Berlin. Endlich findet er

ein wenig Geborgenheit – und genießt das Berliner Leben in vollen Zügen.

Leon Schwarzbaum spezialisiert sich auf den Export von Kunstgegenständen nach Amerika, speziell New York. Dort lebt inzwischen einer der „Jolly Boys“ – man vertraut sich, die Geschäfte gehen gut. 1950 reist er nach Amerika aus. Nach nur einem Jahr kommt er zurück – Heimweh nach Berlin.

Er trifft seine spätere (nicht jüdische) Frau, die beiden heiraten und betreiben über Jahrzehnte ein gut gehendes Geschäft mit Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Erst im hohen Alter spricht Leon Schwarzbaum das erste Mal über seine Erlebnisse und den Holocaust. Er besucht Schulen, will das Vergessen verhindern. In dieser Zeit lernen sich Hans-Erich Viet und er kennen. Sie beschließen, einen Film über sein Leben zu machen. Im Laufe der Dreharbeiten lernt Leon Schwarzbaum die Anwälte der letzten SS-Auschwitz-Prozesse kennen, Thomas Walther und Cornelius Nestler. Er wird 2016 Zeuge und Nebenkläger im Detmolder Auschwitz-Prozess gegen Reinhold Hanning.

Leon Schwarzbaum ist heute 97 Jahre alt. Er lebt in Berlin und begleitet die Filmvorführungen und Kinotermine, wann immer es seine Gesundheit zulässt.

REGISSEUR HANS-ERICH VIET: BIO- & FILMOGRAFIE

Geboren 1953 in Ostfriesland, lebt dort am Dollart und in Berlin.

Lehre als Chemielaborant, soziale Tätigkeit in England und Nordirland mit Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, Kraftfahrer, Waldarbeiter, Weihnachtsmann u.a. in Berlin und Kassel.

Zweiter Bildungsweg: Studium Politologie, Philosophie, Kunstsoziologie an der FU Berlin, Film an der HdK Berlin, political science an der Queen's University of Belfast/Nordirland. Absolvent der Deutschen Film- und Fernsehakademie/Berlin (dffb) und Diplom-Politologe.

Filmseminare u.a. mit Fred Zinnemann und Wim Wenders,
Drehbuchseminare mit Wolfgang Kohlhaase und Syd Field u.a.
Schauspieler-Workshops mit John Costopoulos/Method Acting.

Seit 1990 tätig als Regisseur, Autor und Co/Produzent.

Professor für Spielfilmregie an der Internationalen Filmschule
Köln (ifs).

Gastdozent an der Alice-Salomon-Fachhochschule für Soziales,
Berlin.

Regie/Drehbuch- und Dokumentarfilm-Seminare an der FH
Dortmund, Filmarche Berlin, Filmservice Münster und
Medienwerkstatt Hannover Linden.

Mitglied der Deutschen Filmakademie/BVR/AG dok/Akademie für
Fernsehen.

Preise/Nominierungen:

Adolf-Grimme-Preis für SCHNAPS IM WASSERKESSEL

Förderpreis der Deutschen Filmkritik

Filmpreis des Saarländischen Ministerpräsidenten Max Ophüls

Festival FRANKIE, JONNY UND DIE ANDEREN

Künstlerförderstipendium des SWF

Niedersächsischer Künstlerförderpreis

Nominierung Grimme Preis für GEISELFAHRT INS PARADIES

Dotierte Nominierung Bundesfilmpreis für MILCH UND HONIG
AUS ROTFRONT

DGB Preis für DEUTSCHLAND NERVT & DER LETZTE JOLLY BOY

Nominierung Deutscher Fernsehpreis der Akademie der
darstellenden Künste für FASTEN ALA CARTE

FILMOGRAPHIE:

- 1986 U-LILA
Dokumentarvideo, U-matic LB, Gemeinschaftsarbeit mit Ilka
Lauchstädt und Michael Hammon
- 1986 BLUE MURDER
16mm, Persiflage Noir
- 1988 WIE EIN HIMMELHUND, VERDAMMTER PFEFFER
Super 8 Blow Up 16mm, Dokumentarfilm über einen Berliner
Stadtstreicher

- 1988 RÜCKWÄRTS STATIK
16mm, Dokumentarfilm über eine Fabriksprengung
- 1988 STURZFLUG
Produktionsleitung, Spielfilm von Thorsten Näter
- 1989 MORGENGLANZ DER EWIGKEIT
16mm, Dokumentarfilm über einen ostfriesischen Posaunenchor am Totensonntag
- 1990 HOPNICK
Co-Autor und Darsteller, 16mm Spielfilm von Detlev Buck
- 1990/91 KARNIGGELS
Co-Regie und Darsteller, 35mm Spielfilm von Detlev Buck
- 1991 SCHNAPS IM WASSERKESSEL
16mm, 76 Min. Dokumentarfilm über Landarbeiter in Ostfriesland, Das kl. Fernsehspiel/ZDF, Dr. H. Kutnewsky, Adolf Grimme Preis (Buch und Regie)
- 1992/93 FRANKIE, JONNY UND DIE ANDEREN
35mm, 90 Min. Spielfilm
(Buch und Regie) Festivals: Saarbrücken, Berlin, Augsburg, Selb, Osnabrück, Lünen, Cannes (Deutsche Reihe), Venedig (Settimana Internazionale della Critica) Cork/Irland, Bishkek/Kirgisien, Almaty/Kasachstan
- 1994/95 LUGGI L. IST NICHT ZU FASSEN
16mm, 76 Min. (Buch und Regie), essayistischer Dokumentarfilm mit dem Schriftsteller und Ex-Gangster Ludwig Lugmeier. Das kl. Fernsehspiel/ZDF, Dr. Hans Kutnewsky Festivals: Leipzig, Berlinale
- 1996/99 DIE ROTE HAND VON ULSTER
35mm 99 Min. (Buch und Regie) Dokumentarfilm über den Bürgerkrieg in Nordirland, NDR (Michael Fincke), BR, arte und NDR-Filmförderung Niedersachsen
- 1997/98 GEISELFAHRT INS PARADIES
35mm 90 Min. Spielfilm/Fernsehspiel (Buch und Regie) NDR, (Doris J. Heinze) Wilde Herzen/ARD Adolf Grimme Nominierung

- 1998 SCHLANGE AUF DEM ALTAR
89 Min. Fernsehspiel (Regie) Studio HH im Auftrag des NDR
- 1998/99 POLIZEIRUF 110: RASPUTIN
NDR, mit Kurt Böwe und Uwe Steimle (Drehbuch mit E. Grote und Regie)
- POLIZEIRUF 110: ÜBER DEN DÄCHERN VON SCHWERIN
NDR mit Kurt Böwe und Uwe Steimle (Drehbuchbearbeitung und Regie)
- 1999/00 POLIZEIRUF 110: IHR GRÖSSTER FALL NDR mit Kurt Böwe und Uwe Steimle (Drehbuch mit E. Grote und Regie)
- 1998/00 MILCH UND HONIG AUS ROTFRONT
35mm, 116 Min./SW Dokumentarfilm über deutschstämmige Mennoniten in Kirgisien (Buch und Regie), Red.: Dr. Hans Kutnewsky/ZDF, Filmförderung NRW und Niedersachsen
Nominierung zum Bundesfilmpreis 2001
- 2000 POLIZEIRUF 110: DIE MACHT UND IHR PREIS
NDR
mit Uwe Steimle und Jürgen Schmidt (Drehbuch mit E. Grote und Regie) Red.: Doris J. Heinze, 89 Min.
- 2001 SUSANNE UND PAUL
Pilotfilm für eine Sitcom, CINECENTRUM/HH RTL
- TRAUMFRAU MIT VERSPÄTUNG
Fernsehfilm mit Thekla Carola Wied, Horst Buchholz, D. Mann, D. Montag für Multimedia/ Berlin, 89 Min.
Red.: K. Bassiner, E. Müller, W. Witt/ZDF
- 2001 DIE OSTFRIESEN
Dokumentation 45 Min. für Media Kompakt/NDR
- 2001/2 POLIZEIRUF 110: MEMORY
NDR 89 Min. mit U. Steimle und J. Schmidt, Red.: B. Beauvais
- 2002/3 CLARAS SCHATZ
Fernsehfilm, 2x 90 Min. (Regie und Buchbearbeitung) mit

Hannelore Elsner, R. Kowalski, P. Malco, D. Montag, Lisa Kreuzer Red.: K. Bassiner, A. Laustroer/ZDF

- 2003/4 SARATAN
von Ernest Abdyjaparov
Produktion eines Kinofilms in Kirgisien zusammen mit ICON Film/Herbert Schwering und Kirgis-Filmstudio, Premiere 2005 bei Berlinale
- 2003/4 DIE STUNDE DER OFFIZIERE
90 Min., Dokudrama über Stauffenbergs Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 mit H. Schrott, B. Schütz, Klaus J. Behrendt F. Eitner, T. Prückner, A. Pape, D. Mann, J. Schornagel, H. Lause, H. Hartmann, F. Martens u.v.a.
für CINECENTRUM HH, Red.: G.Knopp/ZDF
- 2004/5 ACTORS CLASS 2004
Sat 1, betreuender Regisseur
- 2004 GROSSTADTREVIER
4 Folgen / Studio HH/NDR
- 2005 DEUTSCHLAND NERVT!
Kino-Dokumentarfilm, 103 Min. Eine Reise durch Deutschland und seine Befindlichkeiten.
Co-Produktion von VIET- Filmproduktion und Coin Film/Köln, Filmstiftung NRW, nordmedia.
Fertigstellung 2008/2009
- 2007 POLIZEIRUF 110: FARBWECHSEL
NDR
- 2009 FASTEN A LA CARTE
Fernsehspiel für NDR/ARTE/ARD (Komödie) mit Dietmar Bär, Inka Friedrich, Catrin Striebeck, Martin Brambach, Waldemar Kobus, Peter Jordan u.v.a.
- 2010 Masterclass mit Filmstudenten in Bishkek/Kirgisien.
- 2011/12 SCHOCK, SCHWERE NOT!
Dokumentarfilm über die Sturmflut 1962 im Rheiderland und in Völlen, 140 Min, Plattdeutsch mit UT.
,First ostfrisian crowd funding film', ohne TV oder Förderung.
- 2013 TAXI & TELEFON

von Ernest Abdyjaparov, Kinofilm. Co Produzent mit SEA, Bishkek/Kirgisien. Premiere in Tallin/Estland.

- 2011/13 DAS DORF IN DER HEIDE
Rekonstruktion eines Heimatfilms von Hans Müller-Westernhagen aus dem Jahr 1956, Künstlerische Leitung des Projektes.
- 2013/14 GUT SCHLAUCH!
Dokumentarfilm über die Entstehungsgeschichte des Spielfilms „Das Dorf in der Heide“
- 2014/15 SEVEN DREAMS
von E. Abdyjaparow, Kinofilm. Co Prod. mit SEA/Kirgisien
- REGIE-WORKSHOP an der FH Dortmund
- ab 2014 Der letzte Jolly Boy
Dokumentarfilm, 106 Min., Fertigstellung 2018



Hans-Erich Viet und Leon Schwarzbaum

© Viet-Film

DREHORTE / STATIONEN IM FILM

Strafvollzugsanstalt Zeithain / Sachsen

Wir treffen Häftlinge und kommen mit ihnen ins Gespräch. Es entsteht eine ungewöhnliche, zum Teil sehr komische Situationen, z.B. beim Tatoo-Vergleich der muskulösen Inhaftierten und dem leicht zerbrechlich wirkenden Leon Schwarzbaum.

Landgericht Detmold, SS-Auschwitz-Prozess gegen Reinhold Hanning

Leon Schwarzbaum ist Nebenkläger und Zeuge. Er schreibt einen persönlichen Brief an Hanning, den er einem der Verteidiger im Gerichtssaal übergibt, und auf den er nie eine Antwort erhalten wird. Hanning wird wegen Beihilfe zum Mord in mindestens 170.000 Fällen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Inzwischen ist er verstorben.

Ehemaliges Fürstenberg-Gymnasium, Bedzin / Polen

Wir besuchen die ehemalige Schule von Leon Schwarzbaum auf der Suche nach seinem Abiturzeugnis. Eine absurde Situation. Ein Lehrer lädt uns spontan dazu ein, mit den jugendlichen Schülern ins Gespräch zu kommen. Ein junger Mann stellt Leon Schwarzbaum eine entscheidende Frage: "Konnten Sie den Deutschen jemals verzeihen?" Die Antwort kommt schnell und deutlich: "Nein." Dieser freundliche, höfliche, ruhige und zugewandte Herr zieht genau hier eine Grenze, die für alle Anwesenden offensichtlich nachvollziehbar zu sein scheint.

Ehemalige Villa von Shimon Fürstenberg, Bedzin / Polen

Wir besuchen das ehemalige Elternhaus. Die Reaktionen der Menschen auf den spontanen Besuch fallen sehr unterschiedlich aus. Einige möchten gar nicht mit Leon Schwarzbaum sprechen. Wir versuchen herauszufinden, wer heute als Eigentümer und Vermieter fungiert.

KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, 70. Jahrestag der Befreiung

Eine Gruppe jüdischer Jugendlicher wird von einem Guide durch die Gedenkstätte geführt. Es entwickelt sich ein spontaner Dialog, der unter die Haut geht.

Bobrek, ehemaliges Auschwitz-Außenlager

Hier war Leon Schwarzbaum Zwangsarbeiter für Siemens/Schuckert. Die heutigen Besitzer des Werks nehmen ihn überaus freundlich auf. Eine Situation, die etwas sehr Versöhnliches hat.

"Markus Lanz", TV-Talkshow

Talkmaster Markus Lanz begrüßt Leon Schwarzbaum im Backstage zum kurzen Vorgespräch. Es entsteht eine merkwürdige Situation zwischen einem gehetzten TV-Talk-Profi und einem sehr betagten, ehrlichen, ruhigen Zeitzeugen. Anschließend interessieren sich zahlreiche Gäste dafür, Leon Schwarzbaum persönlich ihren Respekt auszudrücken. Junge Frauen möchten mit ihm vor der Kamera posieren, um ein Erinnerungsfoto zu haben.

PRESSESTIMMEN

Hartwig Tegeler, DLF „Corso“, 30.01.2019:

https://www.deutschlandfunk.de/neue-filme-auf-der-reise-zum-ich.807.de.html?dram:article_id=439697

Marion Ammicht, WDR-TV „westART“, 28.01.2019:

<https://www1.wdr.de/fernsehen/west-art/sendungen/der-letzte-jolly-boy-100.html>

Cornelia Müller, WDR 5 „Scala“, 28.01.2019:

<https://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr5/wdr5-scala-aktuelle-kultur/audio-nrw-premiere-des-films-der-letzte-jolly-boy-100.html>

Sebastian Engelbrecht, DLF, „Information und Musik“, 27.01.2019, Beitrag über Leon Schwarzbaum anlässlich des „Holocaust-Gedenktages“:

https://www.deutschlandfunk.de/holocaust-ueberlebender-leon-schwarzbaum-kaempft-gegen-das.2016.de.html?dram:article_id=439324

Stefan Keim, WDR 3, „Kultur am Mittag“, 24.01.2019, Bericht über das Filmfest STRANGER THAN FICTION und Rezension von DER LETZTE JOLLY BOY:

https://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr3/wdr3-kultur-am-mittag/audio-der-holocaust-ueberlebende-und-die-hungrigen-geister-100.html?fbclid=IwAR1tliY8XGfZkZtJgFXfCjKAfQ_NWm55BeniVc0dOnnqyAjW6RlFQrrXiD4

Lippische Zeitung, 23.01.2019 (mit Originalaufnahme der Zeugenaussage von Leon Schwarzbaum beim Hanning-Prozess in Detmold):

https://www.lz.de/lippe/kreis_lippe/22357091_Geschichte-von-Leon-Schwarzbaum-Hauptzeuge-im-Detmolder-SS-Prozess-kommt-ins-Kino.html

Reinhard Lüke, „Film Dienst“, Januar 2019, Rezension:

<https://www.filmdienst.de/film/details/562503/der-letzte-jolly-boy#kritik>

„Es gibt eine ganze Reihe von Dokumentationen, in denen Holocaust-Überlebende über ihre Erlebnisse in den Ghettos und Vernichtungslagern Zeugnis ablegen. Und in den meisten davon erzählen die Protagonisten im Stil der „oral history“ ihre Geschichten direkt in die Kamera. Der Filmmacher Hans-Erich Viet hat einen anderen Ansatz gefunden, und dadurch bekommt sein Film eine ganz eigene, sowohl poetische wie auch visuelle

Qualität.“

Wilfried Hippen / taz, Juni 2018

<http://www.taz.de/Archiv-Suche/!5508840&s=&SuchRahmen=Print/?fbclid=IwAR1BfcJl8JotSPSkdZIUW9N6uHz33RZDNFLAsV2hbn7sQhv8qElruBkFoVI>

TV-Bericht über die Premiere beim Filmfestival Emden, Interview mit Hans-Erich Viet und Leon Schwarzbaum, Länge: 3:38

NDR, „Hallo Niedersachsen“, 10.06.2018, 19:30 Uhr:

<https://www.ndr.de/kultur/film/Filmfest-Wismar-startet-mit-Der-letzte-Jolly-Boy,jollyboy100.html>

TV-Bericht über Antisemitismus in der AfD, Interview mit Leon Schwarzbaum ab Minute 1:55 (Länge: 9:47)

ZDF, „frontal 21“, 20.11.2018, 21:00 Uhr:

<https://www.zdf.de/politik/frontal-21/afd-und-antisemitismus-100.html>

„Mit jedem Jahr, das seit Auschwitz vergeht, schwindet die Chance auf die „Wahrheit“ der Helfer und SS-Offiziere. Die letzten Überlebenden sterben, aber auch die Täter. Menschen können „blutrünstige Bestien“ sein, sagt Schwarzbaum. Er zeigt ein Bild seiner Eltern, das ihm seine Verwandtschaft aus den USA nach dem Krieg geschickt hatte. Er hatte ja keine Bilder mehr. Seine alten Hände halten es fest wie einen Schatz.“

Diana Zinkler, WAZ / derwesten.de

über Leon Schwarzbaum als Nebenkläger beim Hanning-Prozess in Detmold, Juni 2016

<https://www.derwesten.de/politik/holocaust-ueberlebender-erzaehlen-sie-endlich-die-wahrheit-id11913265.html?fbclid=IwAR2gKlfWEsF8uVPb9WIZLqv72p0hpE4euYyaZDUlcQpLK1xvUhvBxdhA9P8>

FILM-STILLS



Leon Schwarzbaum auf dem Gelände des ehemaligen Sachsenhausen-Außenlagers Haselhorst/Spandau. Heute ist dort ein Autohandel- und Einkaufszentrum © Viet-Film



Leon Schwarzbaum vor dem ehemaligen Jüdischen Waisenhaus in Bedzin, das von der SS als Zwischenstation für Deportationen genutzt wurde. © Viet-Film



Leon Schwarzbaum trifft in Auschwitz-Birkenau zufällig einen Guide, der israelische Jugendliche durch das Lager führt. © Viet-Film



Leon Schwarzbaum zeigt in ‚seiner‘ alten Baracke in Auschwitz-Birkenau, wo er lag: auf der linken Seite, in der Mitte, ganz oben. © Viet-Film



Im Prozess gegen den SS-Mann Reinhold Hanning in Detmold ist Leon Schwarzbaum Nebenkläger und Zeitzeuge. Viele Journalisten interessieren sich für seine Geschichte. © Viet-Film



Leon Schwarzbaum besucht das ehemalige Gelände der Siemens-Schuckert-Werke im Auschwitz-Außenlager Bobrek. Dort wird er von den heutigen Besitzern einer polnischen Aluminium-Recycling-Anlage herzlich empfangen. © Viet-Film



Leon Schwarzbaum trifft auf der Straße Zenon Solarczyk, der als Zehnjähriger mit der Familie aus dem Haus getrieben wurde. Sie mussten Platz machen für das Bedziner Ghetto. © Viet-Film



Leon Schwarzbaum mit der Sängerin Christina Drexel der Gruppe „Feygele“ aus Augsburg. Es ist die Schluss-Sequenz des Films und das erste Mal überhaupt seit seiner Jugend, dass er wieder singt. © Viet-Film



Nach der Talk-Sendung „Markus Lanz“, in der Leon Schwarzbaum als Gast war, bitten ihn Zuschauerinnen um ein gemeinsames Erinnerungsfoto. © Viet-Film



Leon Schwarzbaum besucht sein ehemaliges Gymnasium in Bedzin. Ein Lehrer lädt ihn spontan ein, mit den Schülern ins Gespräch zu kommen. Einige sind von seiner Geschichte erschüttert. © Viet-Film



Leon Schwarzbaum zeigt ein privates Foto, auf dem er mit seinen Eltern und einem Onkel ist. Entstanden ist das Bild um 1936. Daneben zu erkennen: die KZ-Kennzeichnung, die ihm in Auschwitz eintätowiert wurde. © Reto Klar, WAZ

CREDITS

Protagonisten	Leon Schwarzbaum Zenon Solarczyk Janina Jakimiuk Eva Mozes Kor Stanley Kalmanovitz Erna de Vries Justin Sonder William 'Bill' Glied RA Thomas Walther RA Prof. Cornelius Nestler Christoph Heubner IAK RA Johannes Salmen RA Andreas Scharmer "Feygele" "The Minyan Boys" Markus Lanz und Team
Buch und Regie	Hans-Erich Viet
Kamera	Thomas Keller
2. Kamera	Nina Frey
Ton	Martin Widdel Lenka Šikulová Konrad Keller

Montage	Nina Caspers
Produktionsleitung	Jana Cisar Rainer Baumert, rbb
Aufnahmeleitung	Usch Luhn
Redaktion	Rolf Bergmann, rbb
Gefördert von	nordmedia Film- und Mediengesellschaft in Niedersachsen und Bremen BKM - Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien Filmförderung Mecklenburg-Vorpommern Hessische Filmförderung Film und Medien Stiftung NRW und Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft«
Produzent / Verleih	Viet-Film, Hans-Erich Viet
Presse-Kontakt	Sandy Lünsdorf
Archiv-Producer	Andi Ueding
Kino-Vertrieb	Joachim Kühn, RFF Real Fiction Filmverleih

Eine Co-Produktion
der Viet-Filmproduktion mit dem Rundfunk Berlin Brandenburg.
Geplante TV-Ausstrahlung: 2020

AUSZEICHNUNGEN

DGB-Filmpreis, vergeben am 10. Juni 2018
Gala des Filmfest Emden / Norderney

Verleih:

Viet-Filmproduktion
Heinitzpolder 9
26831 Dollart /Ostfriesland
Mobil: 0170 – 200 85 54

Presse-Kontakt:

Sandy Lünsdorf
Madamenweg 111
38118 Braunschweig
Mobil: 0160 - 910 256 77
presse@derletztejollyboy.de

Agentur / Kino-Vertrieb:



RFF Real Fiction Filmverleih e.K.
Joachim Kühn
Hansaring 98, 50670 Köln

Tel: 0221 – 95 22 111

info@realfictionfilme.de

www.realfictionfilme.de

* * *